

Chronik der Städtischen Musikschule Bludenz

ÜBERARBEITETE FASSUNG - OKTOBER 2019

von Dir. Mag. Thomas Greiner

ANFÄNGE

Die ersten Hinweise auf eine Singschule und damit auf einen organisierten Musikunterricht finden sich 1618, als der aus Mindelheim zugewanderte Kilian Berchtold eine Singschule begründete.

Diese Singschule mag man zwar durchaus als ein Zeugnis früher Musikerziehung sehen, doch von der Gründung einer Musikschule im heutigen Sinn kann hier wohl kaum die Rede sein.

DIE ERSTE STÄDTISCHE MUSIKSCHULE - 1919-1921

Das Entstehen der musikalischen Vereine in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Harmoniemusik 1848, Liederkranz 1878, Orchestergesellschaft 1882), deren Gründer jeweils Mitglieder der Industriellenfamilie Gassner waren, brachte einen starken Aufschwung ins kulturelle Leben der Stadt. Der Singunterricht war damals Sache der Schule und der Instrumentalunterricht erfolgte ebenfalls teilweise in der Schule (Geigenunterricht) und sonst als Privatunterricht bzw. bei der Harmoniemusik.

Da die musikalischen Vereine mit dieser Situation nicht zufrieden sein konnten, ersuchten sie kurz nach dem ersten Weltkrieg gemeinsam die Stadt Bludenz, eine öffentliche Musikschule einzurichten. Im schriftlichen Ansuchen liest man u.a. als Begründung: "Es ist daher beispielsweise ganz begreiflich, dass durch den in der hiesigen Volksschule planlos und ohne Aufsicht erteilten Violinunterricht seit vielen Jahren nicht ein einziger Geiger herangebildet wurde, der bei der Orchestergesellschaft auch nur als zweiter Geiger verwendbar gewesen wäre."

Heinrich Beutel aus Bregenz (dort seit 1912 Lehrer für Geige, Klavier und Blasinstrumente) bewarb sich um die Stelle, die auch mit der Leitung von Harmoniemusik und Orchestergesellschaft verbunden war. Im Oktober 1919 wurde ein eigener städtischer Musikausschuss gewählt und konstituiert.

Die formelle Gründung der städtischen Musikschule erfolgte in der Stadtgemeindevertretungssitzung vom 23. Dezember 1919.

Heinrich Beutel stammte aus Halbleiten in Böhmen, wo er 1882 zur Welt kam. Beutel soll es bis zum Militärkapellmeister gebracht haben, war aber schon seit 1912 in Bregenz an der dortigen Musikschule Lehrer für Geige, Klavier und Blasinstrumente. Ende 1919 übersiedelte er mit seiner Familie nach Bludenz.



Heinrich Beutel als Kapellmeister der Harmoniemusik Bludenz
(Foto: Sammlung Mag. Willi Burtscher - Ausschnitt)

Im „alten Eichamt“ in der Sturnengasse (beim Borgoplatz) fand 1920/21 der erste Musikschulunterricht in Bludenz statt. Hier waren Harmoniemusik, Orchestergesellschaft, freiwillige Feuerwehr und kurze Zeit auch der Kirchenchor untergebracht. (Foto: Thomas Greiner)

Mit Anfang 1920 begann die Musikschule mit ihrer Arbeit im Probelokal der Harmoniemusik in der Sturnengasse (neben dem "Hirschengarten"). Ein Klavier wurde vorerst leihweise angeschafft. Alte Instrumente der Harmoniemusik wurden von der Fa. Hinteregger in Wolfurt repariert und es begann auch der Bläserunterricht. Da das "alte Eichamt" - wie das Probelokal in der Sturnengasse auch bezeichnet wird - zu klein und im Winter kaum zu heizen war (es wurde außer von der Musikschule auch von der Orchestergesellschaft, Harmoniemusik,

Feuerwehr und kurze Zeit auch dem Kirchenchor benutzt), entschloss man sich, die Musikschule ins Rathaus zu verlegen. Hier erhielt sie zwei Räume. Da der Chorregent der Stadtpfarrkirche St. Laurentius, Josef Maria Döttl, ebenfalls von der Stadt besoldet wurde, erteilte auch dieser Unterricht. Ein Schülerkatalog des Schuljahres 1920/21 weist 66 SchülerInnen aus, die offenbar zumeist in Zweier- oder Dreiergruppen eingeteilt waren, aber zweimal wöchentlich Unterricht erhielten.

Am 1. Juli 1920 fand in der "Fohrenburg-Halle" das erste große Schülerkonzert statt, zu dem auch noch das Programm erhalten ist. Nach einem Tätigkeitsbericht hatte die Schule im März 1920 86 SchülerInnen (57 Knaben und 29 Mädchen) davon 46 Geige, 23 Klavier, 8 Laute, 3 Klarinette, 2 Kontrabass, 1 Cello, 1 Harmonium, 1 Waldhorn, 1 Flügelhorn.

Im Frühjahr 1921 gab es einen Zwischenfall mit Beutel und Schülerinnen, der vom Bezirksschulrat untersucht wurde. Die Untersuchungsprotokolle davon sind im Moment aber nicht auffindbar. Beutel bestritt die Vorwürfe. Er bot eine Übertragung der Leitung der Musikschule an Chorregent Döttl an und begründete seine Entgleisung mit seiner "bisherigen Überbürdung" durch den Dienst und damit verbundenen gesundheitlichen Problemen.

Es folgte einiges Hin und Her und schließlich löste der Stadtrat das Problem auf seine Art: auf Vorschlag von Stadtrat Edwin Müller wurde die Musikschule kurzerhand aufgelöst. Im Protokoll der vertraulichen Stadtratsitzung vom 19. November 1921 ist unter Pkt. 9 zu lesen: "Infolge der tristen finanziellen Verhältnisse der Stadtgemeinde wird die Musikschule als städt. Institution aufgelöst; der Musikausschuss wird beauftragt, die Gründung einer Gesellschaft in die Wege zu leiten, welcher die Weiterführung der Musikschule übertragen wird." Der Musikausschuss hielt jedoch an Beutel fest und wollte den Weiterbetrieb der Musikschule. Beutel und Döttl wurden aber trotzdem von der Stadt gekündigt.

PRIVATMUSIKSCHULE DES GEMEINSAMEN MUSIKAUSSCHUSSES - 1921-1926

Mit einer geringen Subvention wurde der Betrieb weitergeführt. In erster Linie lebten Beutel und auch Döttl von den Schulgeldern, die die Eltern bezahlten. Die Stadt stellte weiterhin die Räumlichkeiten im Rathaus zur Verfügung, Betreiber der Musikschule war aber der "Gemeinsame Musikausschuss von Harmoniemusik und Orchestergesellschaft".

In diesen Jahren fällt die unglaubliche Inflation auf, die zu einer drückenden Last für alle wurde. Im Laufe des Jahres 1922 löste sich allmählich die Orchestergesellschaft auf. Die Gründe lagen vermutlich in politischen Unstimmigkeiten. Trotzdem blieb der gemeinsame Ausschuss als Träger der Musikschule bestehen.



Ab 1921 war die Musikschule im 2. Stock des damaligen Rathauses (beim Nepomukbrunnen) untergebracht.
(Foto: Stadtarchiv)

Beutel, der sicherlich kein sehr diplomatischer Mensch war, brachte es im September 1923 dazu, dass auf Grund eines eigenmächtigen Vorgehens der Musikausschuss Beutel sein Vertrauen endgültig entzog und ihn kündigte. Das Protokoll der entscheidenden Musikausschuss-Sitzung findet ziemlich harte Worte gegen Beutel: "[...] wie im Weiteren aus Äußerungen von Vertretern der beiden musik. Körperschaften (Orch. Gesellschaft und Harm. Musik Verein) u. der Privatmusik-Schule zu entnehmen ist, die seitherige vereinbarte Tätigkeit des Hr. Beutel als Lehrer u. Leiter eine äußerst wenig zufriedenstellende sei u. dass infolge davon das musikalische Leben in Bludenz gegenwärtig auf einem Tiefstand stehe, wie schon lange nicht mehr." Beutel ging nun zunächst nach Chur, war aber bald schon wieder in Bregenz tätig.

In Absprache mit der Stadt wurde nun ein geeigneter Nachfolger gesucht und schließlich in der Person Alois Lanzers in Innsbruck gefunden. **Alois Lanzer**, gebürtiger Grazer, geboren 1879, war zum Zeitpunkt seiner Anstellung in Bludenz 44 Jahre und in Innsbruck als Kapellmeister und Lehrer an der Musikschule des Innsbrucker Musikvereins angestellt. Seit 1919 war er mit der aus München stammenden Katharina Schwessinger verheiratet. Diese war eine Schauspielerin mit Leib und Seele und hatte vor ihrer Übersiedelung nach Bludenz an zahlreichen deutschsprachigen Theatern gespielt. Mit ihrem Bühnennamen nannte sie sich Käthe Strömborg. In Bludenz arbeitete sie 10 Jahre lang bei der christlichen Volksbühne, die sie zu einer der besten Vorarlbergs machte und auch große klassische Werke in Bludenz auf die Bühne brachte. Alois Lanzer war von 1940 bis 1949 Lehrer für Musikerziehung am Bundesgymnasium Bludenz. Er verstarb 1962 in Bludenz.

Neben Lanzer hatten sich noch einige andere Personen, darunter auch Josef Maria Döttl, um die Stelle beworben. Warum Döttl unberücksichtigt blieb, ist aus heutiger Sicht nicht mehr zu rekonstruieren.

Anfang Februar 1924 trat Lanzer seine Stellung in Bludenz an. Damals hatte die Musikschule nur noch 25 SchülerInnen. Lanzer konnte trotz der schwierigen wirtschaftlichen Situation Anfang 1925 diese Zahl bereits auf 45 SchülerInnen erhöhen.

DIE ZWEITE STÄDTISCHE MUSIKSCHULE - 1926-1931

Im Frühjahr 1926 wurde die Musikschule wieder von der Stadt übernommen. Im Herbst 1927 hatte Lanzer noch vor Schulbeginn eine Liste aller angemeldeten SchülerInnen dem Stadtrat vorzulegen, "der sich [die] Wahl der Aufnahme der Schüler vorbehält." Mit Schulbeginn 1927 hatte die Schule einen Schülerstand von 55. Ein gewisser Heinrich Fruth, der kurze Zeit als Chorregent und Musikschullehrer tätig war, ging anfangs 1928 wieder ab, und die Sache wurde vorläufig intern geregelt, wobei der Lehrer Heinrich Kohlbacher und Fräulein Ida von Siegl (ehemalige Schülerin Beutels) zum Einsatz kamen. Immer wieder versuchten Bgm. Josef Schmidt und später Bgm. David Jochum beim Land Vorarlberg eine höhere Subvention zu erreichen, da dem Abgang von ca. S 5.377,- (das Jahresgehalt des Direktors betrug damals S 6.200,-) eine Landessubvention von S 100,- gegenüberstand.

1931 kam es - der Aktenlage nach eigentlich überraschend - zu einer Abstimmung unter den politischen Parteien über die Weiterführung oder Auflösung der Musikschule. Die Sache war von der Großdeutschen Partei ausgegangen, wobei auch persönliche Ursachen eine Rolle gespielt haben dürften. Wiederum war es (vgl. 1921) der Gemeindevertreter Edwin Müller, der einen entsprechenden Antrag stellte.

PRIVATMUSIKSCHULEN AB 1931

Am 15. September 1931 schrieb Bgm. David Jochum an Dir. Lanzer: "In Durchführung des rechtskräftigen Stadtvertretungsbeschlusses vom 3.7.1931, lt. welchem die Auflösung der städt. Musikschule beschlossen wurde, wird Ihnen das Dienstverhältnis der Stadtgemeinde [...] gekündigt. [...] Nachdem Sie bereits die private Musikschule eröffnet haben, überlässt Ihnen die Stadtgemeinde bis auf weiteres die kostenlose Benützung des bisher benützten Musikzimmers im Rathause zur Abhaltung von Musikunterricht."

Der eigentliche Grund für die Kündigung dürfte darin bestanden haben, dass Lanzer sich nicht, oder zu wenig um die Leitung der Harmoniemusik kümmerte. Wie sich anhand erhaltener Stundenpläne Lanzers leicht nachvollziehen lässt, lag der Grund dafür (zumindest auch) in einer Arbeitsüberlastung Lanzers, da Lanzer montags bis samstags immer bis 20 Uhr unterrichtete und sogar am Sonntagvormittag noch regelmäßig eine Stunde gab.

Lanzer führte nach der Kündigung die Musikschule privat weiter. Wie lange, ist momentan nicht feststellbar, doch enthält sein Personalakt ein Programm eines "Abschluss- und Prüfungskonzertes" von 1934 samt handgeschriebener Einladung an den Bürgermeister und die Stadträte. Später bot er sehr erfolgreichen Privatunterricht in seiner Wohnung in der Werdenbergerstraße 43 an, der von zahlreichen Bludenzerninnen und Bludenzern genutzt wurde.

In dieser Zeit gab es in Bludenz aber noch weitere „Privatmusikschulen“, wenn man den Privatunterricht so nennen kann. Das Feld musikalischer Ausbildung dieser Zeit ist heute besonders über Annoncen und Berichte im „Bludenz Anzeiger“ dokumentiert. Außer Lanzer traten etwa der Chorregent der Stadtpfarrkirche Hans Rubey, Resi (Mayr-)Höck und Ida von Siegl in Erscheinung. In geringerem Umfang erscheinen auch Mario Spagolla, Konrad Oberbauer, Hilde Wunderer und Hans Krall in der Presse. Dies lässt darauf schließen, dass eine größere Nachfrage nach Musikunterricht herrschte, aber auch eine wirtschaftliche Notwendigkeit die Personen nach Nebenverdiensten suchen ließ. Unterrichtet wurde vor allem Klavier und Geige, sowie Akkordeon (Spagolla und Krall) aber auch Gesang, Cello und Blockflöte. Der Blasinstrumentenunterricht lag bei der Harmoniemusik.

KRIEGSJAHRE 1938-45

Seit Auflösung der städtischen Musikschule 1931 erfolgte aller Musikunterricht auf privater Basis. Lanzer - damals bereits 61-jährig - war seit 1940 als Lehrer für Musikerziehung am Gymnasium tätig.

Im April 1940 taucht in einem Schreiben des städtischen Musikbeauftragten Ing. Viktor Praxl an NS-Bgm. Anton Hutter, das sich mit Vorschlägen zur Belebung der musikalischen Aktivitäten in Bludenz beschäftigt, der Vorschlag zur Gründung einer Musikschule auf. NS-Bgm. Max Troppmayr setzte sich dann für die Realisierung der Pläne ein, und so wurde am 2. Mai 1941 die Musikschule mit einer Feier im Festsaal des Kreishauses unter Anwesenheit des Kreisleiters eröffnet. Zum Direktor wurde der aus Schwaz in Tirol stammende Komponist und Kapellmeister Josef Prantl bestellt.

Josef Prantl, Jahrgang 1895, besuchte nach der Schule zunächst 2 Jahre die Lehrerbildungsanstalt, studierte dann aber Musik in Innsbruck, Prag (hier beim renommierten Komponisten Alexander von Zemlinsky) und Neuchatel und legte schließlich eine Abschlussprüfung in Bochum ab. Im 1. Weltkrieg wurde er verletzt und galt seither als 40% (nach anderen Angaben 50%) kriegsbeschädigt. Er litt seit seinem 5. Lebensjahr an starkem Asthma.

Nach seiner Ausbildung war Prantl bis zum Ausbruch des 2. Weltkriegs Theaterkapellmeister in Deutschland und der Schweiz und schließlich in Brasilien. Dort ließ er sich in Joinville nieder, gründete mit Kollegen ein Privatkonservatorium und feierte große Erfolge als Komponist (z.B. mit seiner Oper "Yara"). Um sich auch in Deutschland zu etablieren, kehrte Prantl 1937 zurück und wollte in Berlin die Oper "Yara" aufführen, was aber auf Grund der indianischen Thematik damals aussichtslos war. Durch den Kriegsausbruch wurde er sozusagen Gefangener des Regimes. Unterlagen zufolge arbeitete er dann als Bürohilfskraft im Finanzamt Schwaz, bis er 1941 die Anstellung in Bludenz bekam. Hier baute er das musikalische Leben wieder auf: Musikschule, Städtisches Orchester und einen gemischten Städtischen Chor (von dem im Moment kaum etwas bekannt ist). Nach einer annullierten Ehe heiratete Prantl in Bludenz Thusnelda Schneider und bewohnte mit seiner Frau das Haus Oberfeldweg 2. Prantl musste oft mit kriegsbedingt sehr schwierigen Situationen kämpfen.

Josef Prantl war zwar Parteimitglied der NSDAP, aber in seiner Einstellung sicherlich kein Nazi, weshalb er nach dem Krieg von der "Österreichischen demokratischen Widerstandsbewegung" gleich nach Kriegsende eine Unbedenklichkeitserklärung ausgestellt bekam.

Er war ein sehr begabter Komponist, der zeitweise durchaus erfolgreich war und auch im 2005 erschienen "Österreichischen Musiklexikon" der Österreichischen Akademie der Wissenschaften einen eigenen Artikel erhielt. Über die Aktivitäten der Musikschule in der NS-Zeit ist nicht allzu viel bekannt, doch gehörten lt. einem Verteiler auf einem Schreiben die Lehrer Josef Prantl (Klavier), Konrad Oberbauer (Akkordeon), Alfred Kathrein (Zither und Gitarre) und Ida von Siegl (Violine, Blockflöte und Gesang) zum Lehrkörper. Auf einer Aufstellung Prantls aus dem Jahr 1944 tritt dann auch noch Resi Mayr-Höck als Violinlehrerin in Erscheinung.

Da Prantl am 14.10.1944 zum "langfristigen Notdienst" einrücken musste - ob er tatsächlich einrückte ist eher fraglich - dürfte irgendwann im Herbst 1944, spätestens Winter/Frühjahr 1945 die Musikschule in den Wirren des Kriegsendes ihren Betrieb eingestellt haben. Vermutlich fand damals der Unterricht zumindest teilweise im Kapuzinerkloster (dem heutigen Franziskanerkloster) statt. Über den Unterrichtsbetrieb finden sich kaum Unterlagen und Zeitzeugen.

DIE FRÜHEN NACHKRIEGSJAHRE - STÄDTISCHE SING- UND MUSIKSCHULE - 1945-1955

Zunächst war nach Kriegsende nicht an eine sofortige Wiederaufnahme der Tätigkeit der Musikschule zu denken. Doch schon im Mai 1946 beschloss die provisorische Stadtvertretung Bludenz die Einrichtung einer solchen und der bisherige Chorregent Hans Rubey wurde zum Leiter bestellt.

Die Frage, warum der seit 1932 mit kriegsbedingten Unterbrechungen in Bludenz als Chorregent und Organist tätige Hans Rubey zum neuen Leiter der Musikschule bestellt wurde und nicht Prantl, lässt sich aus den verfügbaren Akten heute nicht mehr beantworten. Nach Aussagen von Wolfram Prantl wurde gegen seinen Vater Josef Prantl damals eine Kampagne betrieben, wonach dieser ein Nazikollaborateur gewesen sei und u.a. versucht habe, Rubey bei den Nazis anzuschwärzen und ins KZ zu bringen. Die genauen Umstände sind heute nicht mehr zu klären. Tatsache ist, dass sich in dieser Sache sogar Bischof Rusch aus Innsbruck, ein entfernter Verwandter Prantls, einschaltete und die Gerüchte zurückwies, was aber Josef Prantl nichts nutzte, denn Rubey wurde zum Musikdirektor ernannt und Prantl blieb vorläufig ohne Anstellung. Das Schreiben von Bischof Rusch ist derzeit das einzige schriftliche Dokument in dieser ganzen Sache. Bemerkenswerterweise wurde der in diese Zeit fallende Akt über die Musikschule im Rathaus von einer Schreibkraft Rubeys ausgehoben und ist bis jetzt nicht mehr auffindbar.

Hans Rubey, geboren 1910 in Neunkirchen/NÖ, war Sohn eines Chorregenten und entwickelte schon früh musikalisches Talent. Er absolvierte unregelmäßige Studien bei verschiedensten angesehenen Künstlern ihres Faches (z.B. beim damals prominenten Cellisten Hugo Becker in Oberbozen und während des Kriegs bei Prof. von Waltershausen, Direktor der Staatsakademie in München). Rubey spielte immer wieder als Cellist in Orchestern, machte als Organist Kirchendienste und konzertierte auch an der Orgel. 1932 wurde Rubey als Chorregent und Organist angestellt und erteilte auch privat Unterricht. 1955 bekam er ein Angebot aus Lienz, das er annahm, dort dann aber schon bald wiederum wegen dienstrechtlicher Probleme gekündigt wurde. Später war Rubey in Wil/SG wohnhaft und irgendwann muss er ins Burgenland übersiedelt sein. Vermutlich ist er dort verstorben. Schreiben Rubeys an die Stadt ergeben von ihm ein eher eitles und von seinem Wert sehr überzeugtes Bild. Mehrmals musste Bgm. Dietrich ihm auftragene Erledigungen mit neuerlicher Fristsetzung und schriftlichen Dienstanweisungen einfordern, was - besonders in der Schlussphase gegen 1955 - ein gespanntes Verhältnis zu seinem Arbeitgeber erkennen lässt.

Tatsächlich musste 1946 die Eröffnung der "Städtischen Sing- und Musikschule" dann wegen Raumnot verschoben werden, und Rubeys Vertrag wurde ruhend gestellt. Geplant gewesen war eine Unterbringung im Schloss Gayenhofen, was aber wegen der Beanspruchung durch die französische Besatzungsmacht vorerst nicht möglich war.



Schloss Gayenhofen vor dem Umbau von 1963. Die Räume der Musikschule befanden sich in dem beim Umbau abgebrochenen Trakt im Vordergrund. (Foto: Stadtarchiv)

Erst Anfang Februar 1948 nahm die Musikschule offiziell ihren Betrieb auf. In welchen Räumlichkeiten der Unterricht durchgeführt wurde, war bisher nicht genau zu klären. Ein Teil soll ab 1947 wieder im alten Eichamt in der Sturnengasse, ein anderer Teil in Privatwohnungen stattgefunden haben.

Erste Schülerzahlen nach dem Krieg lassen sich für Schulanfang 1949 finden: Demnach hatte die Schule insgesamt 160 SchülerInnen, davon 63 Kinder in der Singschule. Spitzenreiter unter den Instrumenten war damals Akkordeon mit 41 SchülerInnen, die von Konrad Oberbauer unterrichtet wurden.

Ab dem Sommersemester 1950 konnten zwei Räume im Schloss Gayenhofen benützt werden. Trotzdem waren die Räumlichkeiten, die die Musikschule benutzte weit verstreut. Rubey hatte seine Kanzlei, Singschule und Unterrichtsraum im Schloss Gayenhofen (im "Trakt gegen den Schlossplatz", 1. Stock, links). Telefon gab es dort allerdings keines. Für Telefonate musste Dir. Rubey immer ins damalige Rathaus gehen. Zu dieser Zeit erhielten die LehrerInnen in den Ferienmonaten keine Bezahlung, und mussten sich arbeitslos melden.

Im Herbst 1951 konnte dann ein Teil der Musikschule in das alte Bauamt in der Rathausgasse 12 umziehen, wo sich dann die Musikschule bis zum Herbst 1994 befand. Gleichzeitig (Herbst 1951) wurde eine "Gymnastikklass" installiert, eine Vorläuferin der heutigen Tanzklasse, die damals von Frl. Gertrud Jäger (arbeitete sonst bei der Fa. Getzner im Büro) geleitet wurde. Im April 1952 begannen Gespräche mit Hauptschul-Direktor Max Thoman in Schruns, der dort eine Außenstelle der Musikschule wünschte - somit erste Schritte in Richtung "Musikschule Montafon".

Ab Herbst 1952 gab es dann in Schruns Unterricht der Städtischen Musikschule, wobei Frl. Ida von Siegl einmal wöchentlich mit der Montafonerbahn nach Schruns fuhr. Schruns verpflichtete sich, die vollen Kosten zu tragen. In diese Zeit fallen auch zähe und letztendlich ergebnislose Verhandlungen mit den umliegenden Gemeinden, die Kosten für ihre SchülerInnen anteilig zu tragen.

Ab dem Schuljahr 1952/53 waren dann die MusikschullehrerInnen angestellt, die volle Lehrverpflichtung betrug 35 Wochenstunden. Um den rasch steigenden Kosten entgegenzuwirken, verlangte Bgm. Dietrich eine strengere "Begabtenauslese".

Mit Sommersemester 1953 meldete Dir. Rubey an Bgm. Dietrich, dass sich die Schule von 322 SchülerInnen 1951/52 durch Begabtenauslese auf 264 im Schuljahr 1952/53 verkleinert habe. Es wurde aber gleichzeitig eine

Bläserklasse mit den Lehrern Ernst Pichler (1. Hornist im Rundfunkorchester Dornbirn) und Fridolin Marchetti aus Schruns (Holzbläser) eröffnet, für die bereits 46 Anmeldungen vorlagen.

Diese Bläserklasse konnte unentgeltlich besucht werden, wenn man sich schriftlich bereit erklärte, bei Erreichung des geforderten Niveaus mindestens 3 Jahre lang bei Harmoniemusik oder Städtischem Orchester mitzuspielen, ansonsten wurden S 45,- pro Monat verrechnet, die auch nachzuzahlen waren.

Am 15.10.1955 verließ Dir. Rubey, der zuletzt immer wieder Differenzen mit Bgm. Dietrich hatte, Bludenz. Schlussendlich ausschlaggebend war die von ihm betriebene, aber letztlich gescheiterte Überstellung in ein Beamtenverhältnis.

Zum interimistischen Leiter wurde Clemens Mihatsch ernannt, der als Nachfolger für den 1951 verstorbenen Josef Prantl als Klavierlehrer angestellt worden war. Für die durch die Leitertätigkeit entfallenden Stunden wurde als Vertretung Georg Schaefer aus Bregenz eingestellt. Nach einer Ausschreibung in diversen Tageszeitungen bewarben sich u.a. Clemens Mihatsch, Georg Schaefer und Edgar Steffko aus Bludenz um die Leitung der Schule. Mitte November 1955 stand die Bestellung Mihatschs zum neuen Direktor fest.

ÄRA CLEMENS MIHATSCH - STÄDTISCHE MUSIKSCHULE BLUDENZ - 1955-1973

Clemens Mihatsch, geb. 1907 in Wien, machte seinen Karriereweg über die Sängerknaben und die Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien, wo er als Kammermusiker, Chor- und Orchesterdirigent arbeitete. 1936 wurde er Mitglied der Wiener Symphoniker und 1941 Lehrer an der Musikuniversität. Daneben widmete sich Mihatsch der Komposition. Berufliche Auslandsreisen führten ihn nach England, Belgien, Italien, Ungarn, Rumänien und Polen. 1942 wurde Mihatsch zur Wehrmacht eingezogen und kehrte erst nach Kriegsende heim. Er verlegte seinen Wohnsitz nach Feldkirch, wo er als Orchester- und Chordirigent, Musiklehrer, Korrepetitor und Komponist wirkte. 1951 bis 1963 leitete Mihatsch auch sehr erfolgreich das Stadtorchester Feldkirch und seit 1955 parallel dazu das Städtische Orchester in Bludenz.



Auf diesem Bild sieht man den Lehrkörper ca. 1955.
Hintere Reihe v.l.n.r.: Fridolin Marchetti (Holzblasinstrumente), Alfred Kathrein (Zither und Gitarre), Georg Schaefer (Klavier), Franz Matzer (Violine, Blockflöte, Saxophon, Schülerblasorchester);
Vordere Reihe: Konrad Oberbauer (Akkordeon), Ilse Matzka-Erdmann (Gesang), Pia Längle (Gymnastik), Dir. Clemens Mihatsch (Klavier). (Foto: Sammlung Franz Matzer - freundlicherweise von Frau Jutta Stückler zur Verfügung gestellt)

Aus einem Memorandum vom April 1956 ist zu entnehmen, dass es damals nur 5 Musikschulen in Vorarlberg gab: Bregenz, Lustenau, Dornbirn, Feldkirch und Bludenz. In diese Zeit fallen die ersten Anstrengungen zu Vereinheitlichungen des Musikschulwesens in Vorarlberg. Der aus Bludenz stammende Fachinspektor für Musikerziehung in Innsbruck, Dr. Leo Rinderer, hielt erste Inspektionen an Musikschulen. Stimmen, die ein gemeinsames Statut für alle Schulen forderten, wurden laut (eigentlich erst 2005 umgesetzt!), ebenso für eine Ausbildungsstätte für MusikschullehrerInnen (was schließlich zur Gründung des Konservatoriums der Stadt Bregenz und später des Vorarlberger Landeskonservatoriums führte).



Bruno Giansini (Trompete) und Dir. Clemens Mihatsch (Klavier) in den 50er Jahren beim Schlusskonzert im Kleinen Stadtsaal (Foto: aus dem Besitz von Bruno Giansini)

Zu Beginn des Schuljahres 1956/57 hatte die Musikschule Bludenz 320 SchülerInnen. In Bludenz kämpfte man von Seiten der MusikschullehrerInnen in den folgenden Jahren um eine Reduzierung der Lehrverpflichtung von 35 auf 28 Wochenstunden, aber auch mit ständig steigenden Schülerzahlen, was dazu führte, dass z.B. Konrad Oberbauer und Georg Schaefer z.T. tatsächlich bis zu 60 Wochenstunden unterrichteten!

1959 wurde auf Antrag von Dir. Mihatsch die Bezeichnung der Schule in "Städtische Musikschule" geändert, da zu dieser Zeit schon längere Zeit keine Singschule mehr bestand.

Mit dem Schuljahr 1962/63 wurde dann die Lehrverpflichtung auf 28 Wochenstunden gesenkt und die LehrerInnen alle hauptamtlich vollbeschäftigt angestellt. Zu jedem Semesterabschluss mussten die SchülerInnen Kontrollprüfungen in Anwesenheit des Direktors ablegen, die Warteliste neuer SchülerInnen soll damals ziemlich lang gewesen sein. Gleichzeitig wurde ein neues Statut für die Musikschule erarbeitet, das zu Beginn des Schuljahres 1963/64 vom Stadtrat angenommen wurde.



Franz Matzer, ein gebürtiger Grazer, war ein sehr beliebter Geigen-, Blockflöten- und Saxophonlehrer. (Foto: Sammlung Franz Matzer – freundlicherweise von Frau Jutta Stückler zur Verfügung gestellt)

Im Februar 1963 erlitt Dir. Mihatsch eine Gehirnblutung und war bis Herbst im Krankenstand. Franz Matzer (Lehrer für Violine, Blockflöte, Klarinette und Saxophon - Nachfolger von Ida von Siegl) wurde in der Zwischenzeit als interimistischer Leiter bestellt.

Mit Schuljahr 1964/65 wurde Herbert Baumgartner als Lehrer für die Blechbläserklasse angestellt. Er übernahm gleichzeitig die Leitung der Stadtmusik.



Lehrkörper ca. 1965. v.l.n.r: Herbert Baumgartner, Annelies Sparber-Schuster, Franz Matzer, Dir. Clemens Mihatsch, Georg Schaefer (Foto: Sammlung Herbert Baumgartner)

Die Musikschule Bludenz war in Vorarlberg die erste, an der nach der sog. Orff-Methode Früherziehungsunterricht erteilt wurde (Annelies Sparber-Schuster) und die das sogenannte "Orff-Instrumentarium" besaß.

Nachdem Herbert Baumgartner 1969 eine Stelle als Musikschuldirektor in Wörgl angeboten wurde, bewilligte ihm die Stadt eine Gehaltserhöhung und sicherte ihm die Nachfolge als Direktor beim Abgang von Dir. Mihatsch zu. Zuvor hatte die Stadtmusik die Forderungen Baumgartners schriftlich unterstützt, um ihn als Kapellmeister zu behalten.

Im April 1972 erhielt Dir. Mihatsch mit Unterstützung der Stadt Bludenz vom Bundespräsidenten den Titel "Professor" verliehen, mit Ende des Schuljahres 1972/73 ging Mihatsch in Pension und Herbert Baumgartner wurde Direktor der Städtischen Musikschule.



Franz Matzer mit dem Schülerorchester in den 60er Jahren im Großen Stadtsaal. (Foto: Sammlung Franz Matzer – freundlicherweise von Frau Jutta Stückler zur Verfügung gestellt)

ÄRA HERBERT BAUMGARTNER - 1973-2001

Herbert Baumgartner wurde 1941 in Aschach bei Steyr geboren und erhielt seinen ersten Querflötenunterricht bei Prof. Albert Weinschenk, der bis zum 2. Weltkrieg Soloflötist der Wiener Symphoniker gewesen war, und nun an der Musikschule in Steyr unterrichtete. Schon bald konnte Herbert Baumgartner bei der Stadtkapelle Steyr und beim Symphonieorchester der Stadt Steyr mitspielen. Nach einer 3-jährigen Lehre als Instrumentenmacher bei der Firma "Musica" in Steyr kam er zur Militärmusik Oberösterreich, bei der er sich auf 3 Jahre verpflichten musste. In dieser Zeit lernte er alle möglichen Blasinstrumente zu spielen, daneben studierte er am Brucknerkonservatorium "Instrumental- und Gesangspädagogik", das Hauptfach durfte er mit einer Sondergenehmigung bei Prof. Weinschenk in Steyr absolvieren. Als Wahlfächer belegte er Kontrabass und Klavier sowie Dirigieren. Nach dem Abrüsten unterrichtete er als Nachfolger seines inzwischen pensionierten Lehrers 10 Wochenstunden an der Musikschule Steyr und arbeitete parallel dazu als Büroangestellter am Bezirksgericht Steyr.



Langzeitdirektor Herbert Baumgartner, der die Schule von 1973 bis 2001 leitete. (Foto: Sammlung Herbert Baumgartner)

Von seinem ehemaligen Militärkapellmeister erhielt er die Nachricht, dass in Bludenz eine Stelle als Kapellmeister der Stadtmusik und Lehrer für Blasinstrumente an der Musikschule ausgeschrieben sei, um die er sich dann bewarb. Nach erfolgreichem Vorspiel, Vordirigieren und Lehrprobe erhielt er die Stelle. Anfang 1964 erfolgte die

Übersiedelung nach Bludenz und Herbert Baumgartner leitete in der Folge über 10 Jahre die Stadtmusik. Sein Studium schloss er am Konservatorium in Innsbruck ab.

Als Direktor der Musikschule baute er das Städtische Orchester, das 1968 seine Tätigkeit eingestellt hatte, wieder neu auf.



Lehrkörper ca. 1971. V.l.n.r.: Herbert Baumgartner, Georg Schaefer, Dir. Clemens Mihatsch, Franz Matzer und Georg Pietruszka (Foto: Sammlung Franz Matzer - freundlicherweise von Frau Jutta Stückler zur Verfügung gestellt)

Die Schülerzahlen stiegen ständig und der Lehrkörper und das Instrumentenangebot wurden immer erweitert. 1988 wurde auf Betreiben von Dir. Werner Soraperra in der Volksschule Außerbratz eine Außenstelle eingerichtet, die bis heute besteht. Durch die starke Ausweitung war die Schule außer in der Rathausgasse 12 über die damalige Länderbank (Probelokal Stadtmusik und Liederkranz), Gymnasium, HS-West und Villa Aller-Art verteilt. Für Klassenabende und Schulaufführungen mussten der Stadtsaal und das Stadtsaalfoyer, die Eingangshalle zum Schloss Gayenhofen, diverse Kirchen, usw. organisiert werden, was natürlich mit großen organisatorischen und logistischen Problemen verbunden war.

1989 entstanden deshalb erste Ideen für die Erweiterung der Schule in einer renovierten und adaptierten Volksschule Mitte. Nach verschiedenen Überlegungen entschloss man sich, die Musikschule in jenem 1899 nachträglich angebauten Seitenflügel der 1886 errichteten und 1887 eröffneten Volksschule unterzubringen. DI Anton Kuthan und DI Richard Nicolussi waren die verantwortlichen Architekten, seitens der Stadt Bludenz kümmerten sich Werner Wedam und Dr. Erwin Kositz um die Durchführung und Koordination.

In diese sensible Zeit der Planungsvorbereitung fiel die Karenzierung von Dir. Herbert Baumgartner, der damals für ca. 1 ½ Jahre das Vorarlberger Landeskonservatorium leitete. Die interimistische Leitung der Musikschule wurde von Georg Morre übernommen.



Der Lehrkörper 1993. v.l.n.r.: Michael Plangg, Zsuzsa Sarlós, Gerhard Ganahl, Agnes Téglás, Anita Fekete, Agnes Frick, Veronika Ortner-Dehmke, Nikolaus Pfefferkorn, Herbert Willi, Christine Nolte, Markus Malin, Zoltán Trizsi, Bernhard Zimmerer, Guntram Sauerwein, Wilfried Bertsch, Georg Morre, Engelbert Burtscher, Emil Salzmann, Helmut Seidl, Anita Agerer, Roman Müller, Helmut Kainhofer, Reza Nowrooz-Baygi, Manfred Vonbank, Gabi Hutter (Sekretariat), Herbert Baumgartner. (Foto: Sammlung Agnes Téglás)

1993 kam es zur Gründung des "Jugendsinfonieorchesters der Musikschulen des Bezirkes Bludenz", damals gemeinsam mit den Musikschulen Brand, Klostertal, Lech, Montafon und Walgau. Der Lions-Club übernahm von

vorneherein die Patronanz und Nikolaus Pfefferkorn die Leitung. Dieses Jugendsinfonieorchester - inzwischen unter der Leitung von Marco Walser - hat sich als musikschulübergreifendes Orchester fest etabliert und ist mit Sicherheit in dieser Form eine einmalige Einrichtung im größeren Umkreis. Es wurden inzwischen etliche Auslandsreisen unternommen, die das Orchester bis Barcelona und Budapest führten.



1994 wurde die umgebaute und erweiterte Volksschule Mitte bezogen. (Foto: Thomas Greiner)

Der Einzug in das Gebäude der Volksschule Mitte und die Eröffnung am 15. Oktober 1994 waren ein Meilenstein in der Geschichte der Städtischen Musikschule Bludenz. 2001 ging Herbert Baumgartner in Pension und übergab eine vorbildlich organisierte Schule mit 30 Lehrpersonen (am Beginn seiner Amtszeit waren es 4) und ca. 800 SchülerInnen (am Beginn seiner Amtszeit waren es 160).

ÄRA THOMAS GREINER - AB 2001

Thomas Greiner wurde 1966 in Wien geboren, kam aber schon bald nach Bludenz. Seine musikalische Ausbildung als Flötist erhielt er zunächst bei Dir. Herbert Baumgartner. Nach der Matura und der Zeit bei der Militärmusik ging er nach Wien und studierte dort Musikpädagogik und Konzertfach Flöte bei Prof. Werner Tripp und absolvierte den Lehrgang für Atem-, Stimm- und Bewegungserziehung bei Prof. Robert Wolf und Christa Schwertsik. 1994 kam er zurück nach Vorarlberg und unterrichtete an mehreren Musikschulen des Landes und am Bundesoberstufenrealgymnasium in Feldkirch. Über eine Karenzvertretung begann seine Tätigkeit an der Städtischen Musikschule Bludenz. Nach der Pensionierung von Dir. Herbert Baumgartner übernahm er dessen Stelle im Herbst 2001.

Unter der Leitung von Dir. Greiner erlebte die Schule mit 818 Schülerinnen und Schülern im Schuljahr 2006/07 ihren zahlenmäßigen Höchststand.

Die Zeit kurz nach der Jahrtausendwende war eine besonders fruchtbare. Die von Emil Salzmann geleitete Combo „Blu-Riot“ absolvierte zahlreiche Auftritte und auch sonst war die Schule mit sehr leistungsstarken Schülerinnen und Schülern gesegnet.

Das Jugendsinfonieorchester der Musikschulen des Bezirkes Bludenz unter der Leitung von Nikolaus Pfefferkorn und seit 2005 unter Marco Walser erlebte eine Blütezeit, die in zahlreichen Reisen zu europäischen Musikschulfestivals (z.B. Budapest, Malmö, Linz) und in die Bludenz Partnerstadt Borgo führte.

Nach der Gründung der Musikschule Blumenegg-Großwalsertal 2002 und später dem Beitritt der Gemeinde Bürs zur Musikschule Brandnertal 2014 verringerte sich der Schülerstand, wozu auch die Einführung kostendeckender Tarife für auswärtige SchülerInnen durch die Stadt Bludenz im Jahr 2014 beitrug, was auch in weiterer Folge zum Verlust gerade leistungsstarker Schülerinnen und Schüler führte.

Mit der Einführung der ersten Ganztagsklassen in verschränkter Schulform in der Volksschule Obdorf und der sehr erfolgreichen Tätigkeit von Mag.^a Daniela Ossenbrink in einem Projekt des „Elementaren Musizierens“ beschritt die Städtische Musikschule einen für Vorarlberg damals neuen Weg. Leider wurde diese Ganztagsklasse in verschränkter Schulform und auch ein einjähriger Versuch in der Volksschule St. Peter wieder eingestellt, und die Tätigkeit der Musikschule in den Bereich der Nachmittagsbetreuung abgedrängt, was sich als starke Verschlechterung der Situation und Effizienz erwies und 2018 auslief.

Immer wieder wurden mit Volksschulen gemeinsame Musiktheaterprojekte entwickelt. Besonders erwähnenswert sind hier das 2002 sehr erfolgreiche Kindermusical „Als die Tiere die Schimpfwörter leid waren“, 2006 das „Mozartprojekt“ und 2016 „Herzog Friedrich“ mit der Volksschule Mitte. Seit Herbst 2019 wird wieder in einer neuen Kooperation mit den 1. und 2. Klassen der Volksschule Obdorf gearbeitet.

Nach Versuchen, den Abgang der Schule durch Einschränkungen des Angebots zu senken, wurde der Gesangsunterricht für mehrere Jahre eingestellt. Durch eine gemeinsame Initiative von Dir. Greiner und den Chören von Bludenz konnte diese Maßnahme wieder aufgehoben werden, und mit der Anstellung von Julia Großsteiner (und später zusätzlich Petra Tschabrun) entstand wieder eine florierende und stark nachgefragte Gesangsabteilung.

Der Platzmangel in der Volksschule Mitte führte seit 2016 zu unterschiedlichen Überlegungen, der Musikschule zugunsten der Volksschule Mitte Platz wegzunehmen, was aber abgewendet werden konnte. Aktuell steht ein teilweiser Neubau der Volksschule Mitte in Planung, in dem auch ein Tanzraum für die Musikschule untergebracht werden soll.



Lehrkörper 2019 - hintere Reihe: Zoltán Trizsi, Gerhard Ganahl, Emil Salzmann, Ulli Sparr, Hauke Kohlmorgen, Thomas Greiner, Mario Bergamasco, Dieter Bischof;
mittlere Reihe: Petra Belenta, Arnold Chan, Christine Nolte, Julia Großsteiner, Petra Tschabrun, Bernhard Zimmerer, Daniela Ossenbrink, Christiane Sturmer, Elisabeth Schaffenrath;
vordere Reihe: Uwe Martin, Maria Dobler, Christof Fritz, Jasmin Ritsch, Susanne Mayr, Racquel Del Rosario, Agnes Téglás, Gertrud Kaufmann-Greiner;
auf dem Bild fehlen: Roché Jenny, Markus Malin, Nikolaus Pfefferkorn – Foto: Franz Sturmer